(Zweites Blatt.

Thorner Zeitung.

Nr. 253. Sonntag, 27. Oktober 1895.

Politischer Wochen-Rückblick.

Je näher die in wenigen kurzen Wochen zu erwartende Eröffnung der Reichstagssession heranrückt, um so lebhafter wird's im Walde der Politik; jede Partei rüstet sich schon, in der Parlamentszeit ein Lieblingswild zu erlegen, und so wird es dann, wenn die neue Tagung beginnt, einen wahren Platzregen von Gesetzesvorlagen und Gesetzesanträgen geben. Von Jahr zu Jahr wird es damit mehr, und wenn auch der Eifer zu rühmen, so ist bei der Sache das Schlimme doch das, daß vor der Menge der gesetzgeberischen Gedanken häufig solche Anregungen zurücktreten müssen und nicht mehr zum Gehör kommen, die gerade in erster Linie beachtet zu werden verdienen. Im Reichstag wird Anfangs zu viel gesprochen, nachher zu wenig praktisch geleistet. Die vorige Session war dafür ein Musterbeispiel; hoffentlich kommt es diesmal anders, damit nicht etwa gar das neue Heim der deutschen Volksvertretung auf der noch immer leeren Tafel an der Stirnseite die Inschrift erhält: „Das Wort fand hier eine Stätte, die That blieb vor der Thür!“ Volksthümliche Thaten aber können wir wahrlich gebrauchen.

Was die Reichsregierung im Laufe der neuen Session dem Reichstage unterbreiten wird, ist schon im Voraus bekannt. Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird bei Wiederaufnahme seiner Amtsgeschäfte in Berlin alle wesentlichen Vorlagen in der Hauptsache fertig gestellt vorfinden. Auch der deutsche Kolonialrath wird demnächst wieder tagen. Von unseren überseeischen Schutzgebieten und den Kolonieen ist im letzten Sommer bekanntlich recht wenig die Rede gewesen; wir wollen nur wünschen, daß auch hier das bekonnte Wort zutrifft, nach welchem es mit den Dingen am besten steht, von welchen man am wenigsten spricht. Die allgemeinen politischen Diskussionen nehmen noch ihren Fortgang, der Deutsche hört eben schwerer zu sprechen auf, als er zu sprechen beginnt. Die Angelegenheit des Staatssekretärs von Bötticher, die Hammerstein-Briefe, die Zänkereien auf dem sozialdemokratischen Parteitage, die noch in verschiedenen Städten ein Nachspiel finden, und sonstige Dinge beherrschen noch die Preßäußerungen und auch die politischen Versammlungen in größeren Städten. Ist der Reichstag erst wieder bei der Arbeit, wird man von diesen Angelegenheiten, nachdem sie auch das Parlament beschäftigt haben werden, wieder mehr und mehr abkommen. Daß der Landwirthschaftsminister zu Aufforstungen unfruchtbarer Ländereien staatltche Zuschüsse in Aussicht stellte, hat weit und breit lebhafte Befriedigung hervorgerufen.

In der Reichshauptstadt ist in Gegenwart der kaiserlichen Familie die Kaiser-Friedrich-Gedächtnißkirche eingeweiht, und ein Standbild der Kaiserin Augusta enthüllt worden. Die Haltung der Bevölkerung zeigte, wie treu und innig sie vergangener Tage gedenkt. Unter herzlicher Antheilnahme wurde alsdann später der 37. Geburtstag der Kaiserin Auguste Victoria begangen.

In verschiedenen Staaten hat die Parlamentssession schon ihren Anfang genommen, vor Allem in Oesterreich-Ungarn und in Frankreich. Während die heißblütigen Magyaren im ungarischen Reichstage sich schon kräftig gestritten haben, hat man im österreichischen Reichsrath den neuen Mann am Steuer, den Premierminister Grafen Badeni, willkommen geheißen, seine als Regierungs-Programm dienenden Antritts-Erklärungen einer eifrigen Auseinandersetzung unterzogen. Im Allgemeinen stehen die politischen Parteien dem Grafen Badeni sympathisch gegenüber, aber das ist schließlich bei allen eben ins Amt tretenden Ministern der Fall, die eine nationale Programmrede halten und es sorgfältig vermeiden, die Parteien direct vor den Kopf zu stoßen. Das Programm macht nicht immer den Staatsmann, wohl aber die Programmausführung, und man kann nur wünschen, daß die Mitarbeiter des Grafen Badeni nicht so schnell versagen mögen, wie dies unter dem früheren Kabinet Windischgrätz der Fall war. Die aus den leidigen Nationalitätsstreitereien entstandenen Krawalle in Agram sind zu Ende; hatten sie auch an und für sich nicht so viel auf sich, so zeigen sie doch der neuen Regierung schon, daß sie fest zufassen muß, wenn sie die Ruhe im Lande sichern will. Die Sünden des einstigen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe zeigen sich noch immer in diesen nationalen Ausschreitungen.

Der Zusammentritt der Pariser Kammern, welcher soeben stattfand, ist zum Glück erfolgt, nachdem die Entscheidung auf Madagaskar gefallen ist. In dieser Sache wird man die Regierung nun schon um der Armee willen in Ruhe lassen, denn den schweren Organisations- und Verwaltungsfehlern, die auf Madagaskar gemacht worden sind, stehen die militärischen Schnitzer des kommandirenden General Duchesne nicht nach. Die Franzosen lieben es aber nun einmal nicht, vor allem Ausland ihre schmutzige Wäsche zu waschen, besonders nicht, wenn die Armee davon berührt wird, und so wird man sich der sogenannten Kriegslorbeeren erfreuen und die nicht geringen Brennnesseln, die im Siegeskranze sich gleichfalls zeigen, vergessen. Zwischen Deutschland und Frankreich finden wieder einmal Kolonialverhandlungen wegen ostafrikanischen Landbesitzes statt; man finden wieder einmal Kolonialverhandlungen wegen ostafrikanischen Landbesitzes statt; man hofft sie, da die Kolonialhitze in Paris stark verraucht ist, bald zum Abschluß zu bringen.

Daß die Engländer wenig Scham- und Ehrgefühl im Leibe haben, war schon lange bekannt, soweit dies Gefühl für die Politik in Betracht kam. Glänzend bewiesen haben sie es mal wieder in der armenischen Angelegenheit, und der Umstand, daß der Sultan das Reformprogramm für Armenien nun endlich angenommen hat, ändert an dem schweren Vorwurf nichts, daß es England war, welches durch Aufreizung der Armenier das Blutbad von Konstantinopel verschuldete. Der tugendhafte, biedere John Bull hat den Armeniern so lange das Bild eines unabhängigen, armenischen Staates vor Augen gehalten, bis diese christlichen Orientalen, deren Charakter schließlich eher schlechter, als besser, wie der türkische ist, gegen ihren Oberherrn, den Sultan, die Waffen ergriffen. Wenn Jemand die katholischen Irländer auffordern wollte, das Joch der nichtkatholischen Briten abzuschütteln, würde es an der Themse mit Recht keine geringe Entrüstung geben, aber was die Engländer im Orient angestiftet, war dasselbe. Erfreulich ist es, daß die armenische Angelegenheit nun endlich zur Ruhe gekommen ist. Für die Zukunft aber mahnt sie zur Vorsicht, denn im Orient ist doch, wie man sieht, so Manches möglich. Reformen sollen auch in China kommen. Dort muß aber sehr fest dem langzöpfigen Chinesen mit dem Daumen aufgedrückt werden, wenn die Reformen etwas mehr werden sollen, als ein bloßer Schall.

Die Italiener operiren in Abessynien, dem unruhigen Nachbarstaate ihrer Kolonie Massauah, glücklich und auch ziemlich geräuschlos. Es scheint, sie wollen so viel wie nur möglich, reine Bahn schaffen, drum thun sie das Gescheidteste, sie vertheilen das Bärenfell nicht eher, bis sie den Bären haben. Die Schweigsamkeit ist auch aus politischem Grunde klug, dann wüßten Russen und besonders die Franzosen genau, wohin die Italiener steuern, nichts Eifrigeres würden sie zu thun haben, als jenen Steine in den Weg zu werfen. Einen für die heutigen Zustände in Rom bezeichnenden Privatkonflikt hat Italien mit dem kleinen Portugal-König Karl von Portugal, der nach Paris gereist ist, wollte auch dem Könige Humbert von Italien, seinem Onkel, einen Besuch abstatten, und man bezeichnete von Rom aus die ewige Stadt als Begegnungsort. Hiergegen erhob man aber Widerspruch von vatikanischer Seite aus den bekannten Gründen, und so hat sich der ganze Besuch zerschlagen, weil man sich über einen anderen Begegnungsort nicht zu einigen vermochte. Der Papst hat seinen Willen durchgesetzt und die italienischen Regierungskreise sind etwas verstimmt. Neu ist der Fall nicht ganz; auch der Kaiser von Oesterreich lehnte vor Jahren den Besuch in Rom ab, doch erfolgte eine Einigung über Venedig.

Spanien kommt mit seinen Unternehmungen auf Cuba nicht vom Fleck und fügt von den Unsummen, die die Expedition des Marschalls Campos bereits verschlungen, immer neue Aufwendungen hinzu. Dabei ist die Regierung wohlgemuth und rechnet auf unerschöpflichen Credit. Im Auslande dürfte es damit jedoch Essig sein.

Das Militär-Carousssel auf dem Marsfelde.

Man schreibt der „Frkf. Ztg.“ aus Paris: Ich wollte, ich wäre französischer Soldat und in Madagaskar verwundet worden! Seit zwei Monaten werden zu Gunsten der Verwundeten von Madagaskar die großartigsten Festlichkeiten veranstaltet, und da der Feldzug so ziemlich schlachtenlos und unblutig verlaufen ist, so werden die paar Dutzend Verwundeten den Rest ihres Lebens als sorgenfreie Rentiers verbringen können. Kürzlich Nachmittags wurde in Gegenwart des Präsidenten der Republik in der großen Maschinenhalle des Marsfeldes ein militärisches Caroussel abgeritten, das sicherlich einige Hunderttausende eingetragen hat. In der ungeheuren Halle war kein Platz frei, als das Schauspiel begann, nachdem der Präsident einige Minuten vorher, umringt von Offizieren in glänzenden Uniformen, in seiner Loge Platz genommen hatte. Trompetensignale schmetterten und Alles erhob sich von den Sitzen, um zu sehen, wie zehn oder zwölf Offiziere, jeder mit einer Fahne in der Hand, in die Mitte des großen Raumes ritten, salutirten, von den Pferden sprangen und die Fahnen an die Loge des Präsidenten brachten. Es waren dies die Feldzeichen der Regimenter, die an dem Caroussel theilnahmen. Ein neues Trompetengeschmetter war das Signal zu dem eigentlichen Caroussel, ausgeführt von den Zöglingen der Kavallerie-Offizierschule. Es waren gegen hundert Mann, von denen einige rothe Hosen und schwarze Röcke, andere rothe Hosen und blaue Röcke, noch andere rothe Hosen und Metallpanzer und wiederum andere einen weiten rothen Burnus und anscheinend gar keine Hosen trugen. Auch die Kopfbedeckungen waren verschieden: es gab da Mützen, Helme und Turbane, rothe, weiße und schwarze. Roßschweife und sonst allerlei schöne Sachen, die dem Kenner die Waffengattung verrathen. Diese Leute ritten nun bald im Kreise, bald im Viereck, bald in Herzform; sie spalteten sich, um wieder zusammen zu kommen, und kommen zusammen, um sich wiederum zu trennen. Wie diese Uebungen heißen und warum sie so und nicht anders ausgeführt werden, ist

---

Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

„Mein lieber Peter,“ begann er, sich mehrere male stark räuspernd, „mit diesem Briefe haben Sie sich den jungen Kamp zum ewigen Schuldner gemacht, denn nur Ihrer aufopfernden Wachsamkeit, Ihrem Muthe hat er es zu verdanken, daß er sein väterliches Erbe jetzt unverkürzt antreten, und der Räuber nicht nur Alles wieder herausgeben, sondern wahrscheinlich ins Zuchthaus wandern muß.“

Peter sprang auf, wurde dann leichenblaß, wankte und sank auf den Stuhl zurück.

Er mußte weinen, so viel er auch dagegen ankämpfte und die wunderlichsten Gesichter dabei schnitt.

„Wie ein dummer Schuljunge,“ schluchzte er, „aber ich will's doch lernen, mich tapfer zu bezwingen, Herr Notar, denn es sieht läppisch aus, wenn ein starker Mann so flennt.“

„Das sind Freudenthränen,“ tröstete ihn Hellmann, dem selber die Augen feucht geworden waren, „die lasse ich gelten. Seine Leidenschaften soll der Mensch bezwingen und den Schmerz, ob körperlich oder seelisch, auch vor der Welt, das erst zeigt uns den Mann. — Ich halte es nun angesichts der großen Verdienste, welche Ihr Euch dabei erworben habt, für meine Pflicht, Euch diesen Brief vorzulesen und das Nähere zu erklären. Weiß Kamp davon? Ihr habt es ihm jedenfalls mitgetheilt?“

„Kein Wort, Herr Notar, nur daß der Brief gefunden sei, und er ihn der Mamsell zeigen möge. Ich wußte ja nicht, was darin stand, und wollte ihm keine unnützigen Hoffnungen machen.“

„Das ist sehr gut, die Sache bleibt also noch unter uns, versteht Ihr wohl?“

„Ich werde gewiß nichts vor der Zeit verrathen,“ versetzte Peter, der sich schon wieder gefaßt hatte, stolz und freudig.

„Es ist auch wegen der Räuberbande, die nicht vorzeitig Wind davon erhalten soll. Und nun hört, was die arme, unglückliche Frau mir schreibt:“

Er las: „Ich glaube, daß ich nach dem Stifte gebracht werden soll, und werde dann wohl nicht lebendig nach dem Kamphofe zurückkommen. Nun hat Vogler mir ein Testament abgeschwindelt, worin nur noch, wie bei dem, was ich freiwillig von Ihnen habe aufsetzen lassen, der Name des Erben fehlt, weil er mich sonst bald um die Ecke gebracht hätte. Natürlich will er der Erbe sein, und das soll er nicht werden, das schwöre ich bei Gott, der mir gnädig sein möge. Ich schreibe Ihnen darum diesen Brief, lieber Herr Notar, daß Sie aufpassen, wenn ich todt bin und sein Notar, der Dr. Müller, den der selige Kamp nicht leiden konnte, mit dem Testament kommt. Denn sehen Sie, das letzte gilt doch und weil ich auf den Umschlag dieses Briefes, den meine Dorothee Ihnen selber bringen soll, sowie auch meine Chatulle, schreiben werde: „Nach meinem Tode zu öffnen,“ so werden Sie das auch nicht eher thun und meinen letzten Willen respektiren. Mein rechtmäßiger Erbe ist nun mein Stiefsohn Georg Kamp, — ihm vermache ich Alles, was von seinem Vater stammt, weil ich es tief bereue, ihm ein so großes Unrecht angethan zu haben. Meine gute Dorothee erhält das kleine Vermögen, was ich in die Ehe gebracht habe und für dessen Auszahlung Sie verantwortlich sind. Georg hat es ihr selbst zu danken, daß ich nun mit dem Glauben an seine Unschuld sterbe. Gott gebe, daß er noch lebt und es ihr vergilt, was sie an mir und an ihm, den sie doch gar nicht kannte, gethan hat. Es ist mein letzter Wille, daß Sie, Herr Notar, nach meinem Tode den Namen des Erben und dieses heutige Datum in mein Testament einschreiben, falls Vogler nach dem anderen, das am 8. Oktober aufgesetzt und von mir unterschrieben worden ist, als Erbe genannt ist, denn ich erkläre hiermit noch einmal, daß ich solches nicht freiwillig und bei Besinnung gethan habe. Ich hoffe nach diesem, daß Gott mir meine Sünden vergeben wird. So lange Sie von Georgs Ableben keine bestimmte Nachricht haben, ernenne ich Sie, Herr Notar, zum Verwalter des Kamphofes und des Baarvermögens, worüber Sie die Papiere in der Chatulle finden. Ist der arme Junge, was der liebe Gott verhüten möge, todt, dann soll meine Schwestertocher, Dorothee Hemming in seine Erbrechte eintreten. Sie aber erhalten für die Verwaltung jährlich eintausend Thaler. Bewahren Sie mir ein gutes Andenken, mein alter Freund, und geben Sie mir das Gelette auf meinem letzten Wege, auf daß doch eine aufrichtig trauernde Seele an meiner Gruft stehen möge. Elisabeth Kamp, geb. Keller.“

„Und hier noch eine Nachschrift“, setzte der Notar hinzu.

„Nun, ist's richtig, morgen früh bringt er mich nach dem Stifte, lieber Herr Notar, Dorothe macht mit mir, denn wir sehen uns hier auf Erden nicht wieder. Aber dieser Brief ist mein letztes und rechtes Testament. Die Obige.“

Der Notar hatte bei Schluß sich mehrmals räuspern müssen, während dem ehrlichen Peter wieder die hellen Thränen über das braune Gesicht liefen.

„Das hat doch nun Giltigkeit, Herr Notar?“ fragte er, sich hastig die Augen trocknend.

„Versteht sich, das Testament ist, mit einer ausdrücklichen Erklärung der Eblasserin versehen, seiner Zeit beim Gericht hinterlegt worden. Nun aber sollt Ihr erst ein Frühstück haben, mein Braver, ich will's Euch dort in Herrn Kamps Schreibstübchen auftragen lassen.“

Peter erhob sich zögernd, er schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, was ihn schwer bedrückte.

„Habt Ihr mir noch was mitzutheilen?“ fragte der Notar ihn forschend anblickend.

„Ja, und zwar etwas, was ich am liebsten verheimlichen und bei mir behalten möchte, Herr Notar,“ versetzte Peter mit einem schweren Seufzer. „Es hat mir die ganze Nacht keine Ruhe gelassen, weil ich Jemand anklagen muß —“

Er schluckte mehrere Male, öffnete die Lippen und vermochte doch kein Wort hervorzubringen.

„Wenn kein Anderer dadurch geschädigt oder benachtheiligt wird,“ sagte Hellmann, ihn theilnehmend anblickend, „dann verschweigt es lieber.“

„Das ist's gerade,“ stieß Peter mit Anstrengung hervor. „weil ich dadurch eines guten Menschen Ehre reinigen und einen Schuft ans Messer liefern kann. Verzeihen Sie, Herr Notar — aber —“

„Ich verstehe, es betrifft Eure Mutter, lieber Haas!“

Peter nickte.

„Was hilfts, es muß heraus und wenn ich damit auch Schimpf und Schande auf meine alte Mutter und also auch auf mich lade. Aber alles Geld und Gut nützt dem Menschen nichts, wenn nur einer in der Welt noch sagen darf, daß Herr Kamp doch seinen Bruder umgebracht hat, weil keiner das Gegentheil beweisen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

mir unbekannt, aber das weiß ich, daß das Schauspiel über die Maßen farbenprächtig und schön war. Als dieser Theil des Programms zu Ende war, erschienen vierzehn Reiter, die zur Abwechselung weiße Hosen, schwarze Röcke und zweispitzige Hüte trugen. Es waren dies die Reitlehrer der Kriegsschule, welche auf wunderschönen Pferden die Schule abritten; nach ihnen kamen die Unterreitlehrer. Es folgten Zweikämpfe. Beim Stechen mit Lanze und Säbel nach Ringen, am Boden liegenden Masken und fliegenden Bällen bewiesen nachher auch die Unteroffiziere ihre Geschicklichkeit. Eine sehr interessante Nummer war der Aufmarsch der zwanzig Fahnenträger des 4. Chasseurregiments. Die zwanzig historischen Fahnen, die sich im Besitze des Regiments befinden und von denen die älteste aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts stammt, wurden von zwanzig Soldaten getragen, die mit der z. Z. der betreffenden Fahne üblichen Uniform bekleidet waren. Diese Vorführung zeigte den Zuschauern nicht nur die Entwickelung der Uniform, sondern auch die allmähliche Aenderung der Haartracht von der Perrücke zum Zopf und von dem unter der ersten Republik üblichen wallenden Haarreichthum zu dem kurzgeschnittenen Militärkopfe von heutzutage. Zum Schlusse fand noch ein kleines Scheingefecht zwischen Dragonern zu Pferde und den abgesessenen Kürassieren statt, wobei sehr viel geknallt wurde, und dann entleerte sich die Halle unter den Klängen der Marseillaise. Auf der Straße drängte sich das Volk zusammen und wartete auf den Präsidenten. Auch ich sah ihn und hielt seinen Vornamen Felix für schlecht gewählt, denn es war schändlich kalt, und der Unglückliche mußte beständig grüßend seinen Hut in der Hand halten und sein weißes Haupt der Kälte aussetzen, wenn er nicht die beginnende Popularität einbüßen wollte.

Ein Wort zur Wiesendüngung.

Eines der wirksamsten Mittel zur einträglicheren Gestaltung des Wirthschaftsbetriebes besteht in der Steigerung der natürlichen Futterproduktion auf den Wiesen; die rationelle Ausnützung des etwa vorhandenen Wassers durch Bewässerungs-Anlagen und die richtige Düngung der Wiesen sind die Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen. Nun ist die herannahende Herbstzeit sowohl zum Bewässern als auch zum Düngen der Wiesen besonders geeignet.

Leider müssen wir in sehr vielen Fällen auf das erste Mittel verzichten, weil es an Wasser fehlt; das zweite ist stets und überall anwendbar und soll, gerade wegen dieses Vorzuges, hier kurz besprochen werden.

Vorab bemerken wir, daß es sich bei der Düngung der Wiesen nicht um Benutzung der in der Wirthschaft erzeugten Düngemittel: Stallmist, Jauche u. s. w. handelt, denn diese gehören auf den Acker und sollten, so lange sie hier noch nutzbringend verwandt werden können, von der Wiesendüngung ausgeschlossen werden. Auf der Wiese handelt es sich hauptsächlich um die Zufuhr mineralischer Düngemittel, Kainit und Thomasschlackenmehl, durch deren Anwendung allen vorliegenden Beobachtungen zu Folge die Erträge nicht nur vorübergehend, sondern dauernd erhöht und gleichzeitig die Beschaffenheit und der Nährwerth des genannten Futters verbessert werden. Selbst auf bewässerbaren Wiesen ist diese Düngung durchgängig von guter Wirkung.

Besonders die Bildung von Eiweis wird dadurch in den Wiesenpflanzen erhöht und daher Heu und Grummet erheblich nahrhafter. Diese wissenschaftlich begründete und von der praktischen Erfahrung bestätigte Thatsache wird von manchen Landwirthen heute noch viel zu wenig gewürdigt.

Kali und Phosphorsäure, die wichtigsten Aschenbestandtheile der Wiesenpflanzen, zugleich auch die wichtigsten Bestandtheile der beiden genannten Dünger, müssen in aufnehmbarer Form und in einer über den Bedarf der Wiesenpflanzen weit hinausgehenden Menge im Boden vorhanden sein, wenn die Erträge dauernd steigen sollen.

Steht heute außer Frage, daß Kainit und Thomasschlackenmehl mit größtem Nutzen zur Wiesendüngung verwendet werden, so herrscht über das zu verwendende Quantum aber vielfach Meinungsverschiedenheit.

Eine seither vernachlässigte Wiese muß selbstverständlich stärker gedüngt werden, als eine bereits in guter Kultur stehende. Bei letzterer werden wir mit dem Ersatz der durch die Ernte dem Boden entzogenen Kali- und Phosphorsäuremengen auskommen; während es sich bei der ersteren darum handelt, die nach Kali und Phosphorsäure hungrigen Pflanzen gewissermaßen zu sättigen, worauf sie den darüber hinausgehenden Theil der Düngung zur Produktion verwenden werden.

Natürlich kommt auch die Bodenbeschaffenheit in Betracht; besonders hinsichtlich der Kalidüngung, die auf den an Kali reichen Böden, Lehm- und Thonböden nie so ertragsteigernd wirkt, als auf sandigen, humosen anmoorigen und moorigen Wiesen, wo ihre Wirkung stets eine außerordentliche ist.

Bezüglich der Stärke der Düngung lassen sich kaum bestimmte Zahlen geben. Für die erstmalige Düngung wird man je nach der Bodenbeschaffenheit vielleicht 3—5 Ctr. Kainit und ebensoviel Thomasschlackenmehl pro Morgen rechnen, und diese Gabe in den folgenden Jahren auf 2—3 Ctr. Kainit und 1½—2 Ctr. Thomasschlackenmehl herabsetzen.

Jedenfalls soll den Wiesen die ihnen durch die Ernte entzogene Phosphorsäure reichlich und das Kali je nach der Bodenbeschaffenheit, voll oder doch theilweise ersetzt werden. Mit einer jährlichen Ausgabe von 6—8 Mark pro Morgen werden sicher doppelt große Ernten von viel besserer Qualität erzielt.

Was nun die beste Zeit der Anwendung der Kaliphosphatdüngung anbetrifft, so spricht die große Mehrzahl der vorliegenden Beobachtungen dafür, daß die Anwendung derselben im Herbste oder Vorwinter eine sichere Bürgschaft für eine gute Wirkung bietet.

Auch die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hat sich mehrfach dahin ausgesprochen, daß die Monate Oktober, November, Dezember, Januar sich am besten zur Düngung der Wiesen mit Kainit und Thomasschlackenmehl eigneten.

Es ist anzunehmen, daß, je frühzeitiger die genannten Düngemittel ausgestreut werden, desto sicherer ihre Wirkung besonders auf den ersten Schnitt hervortreten wird.

Auf Grund vieler Erfahrungen von tüchtigen Wiesenbesitzern darf man aber auch sagen, daß noch im Frühjahr und selbst im Sommer, nach der Entnahme des ersten Schnitts, wenn anders die Zeit es dann erlaubt und Dünger vorhanden ist, mit Thomasschlackenmehl gedüngt werden kann. Die guten Erfolge werden nicht ausbleiben.

Jedenfalls ist zu empfehlen, Kainit und Thomasschlackenmehl allgemein in ausgiebiger Weise zum Düngen der Wiesen zu benutzen.

Die Vereinigung der Kunstfreunde

für die amtlichen Publikationen der Königlichen National-Galerie bietet in ihrer seit Kurzem bestehenden neuen Geschäftsräumen in Berlin W. Markgrafenstraße 57, eine überaus günstige Gelegenheit, die sämmtlichen bisher erschienenen Kunstblätter in farbigen Lichtdrucken mit einander zu vergleichen und dadurch die dem persönlichen Geschmacke entsprechende Auswahl zur Erwerbung wesentlich zu erleichtern. Die unter der Aufsicht der Königlichen National-Galerie stehende Vereinigung der Kunstfreunde ist durch mehr als 7000 Mitglieder in ihren Bestrebungen begünstigt worden und wird auch fernerhin gewissenhaft bemüht sein, in der treuen farbigen Nachbildung hervorragender Originalwerke den höchsten Ansprüchen Genüge zu leisten. Die anerkennenden Zeugnisse zahlreicher Künstler und Kenner haben die Geschäftsleitung angeregt, die stattliche Reihe ihrer Kunstblätter nunmehr bei Beginn des kommenden Vereinsjahres (October 1895—1896) durch die erhebliche Anzahl folgender interessanter Publikationen in verschiedenen Formaten zu ergänzen: G. v. Canal, Mühle in Westfalen; acht landschaftliche Blätter von Eduard Fischer; Carl Graeb, Schloß und Kirche in Sigmaringen, Brückenthor mit Wassergraben und Baumgruppen, Gräber der Familie Mansfeld in Eisleben; Ernst Hildebrand, Königin Louise von Preußen auf der Flucht nach Memel; Eduard Hildebrand, Küste der Normandie und Winterlandschaft; Ferdinand Keller, Apotheose Kaiser Wilhelms des Siegreichen; Adolf Menzel, Trockenplatz: Karl Müller, Die Madonna vor der Grotte; Carl Saltzmann, Kaiser Wilhelm II. an Bord des „Duncan Grey" auf der Wal-Jagd; Friedrich von Schennis, Im Park von Versailles; Anton von Werner, Im Etappenquartier vor Paris. Bei der dargebotenen Mannigfaltigkeit an stimmungsvollen landschaftlichen Motiven und figürlichen Kompositionen namhafter Meister wird der Absicht, den Sinn für künstlerische Ausschmückung der Wohnräume zu beleben, auf das Weiteste Rechnung getragen. Gleichzeitig sei noch auf die wichtigste bevorstehende Publikation hingewiesen, die in den weitesten Kreisen mit Recht Aufsehen machen wird. Mit Genehmigung der Direction der Königlichen Gemälde-Galerie zu Dresden wird gegenwärtig das Bild aller Bilder, die Sixtinische Madonna von Raffael unmittelbar nach dem Original-Gemälde in einem kleinen und großen Formate nachgebildet. Der Gesammteindruck des Originalwerkes, welchen uns die Photographie wirklichkeitsgetreu wiederzugeben vermag, wird hier nach erhöht durch die im letzten Grunde unentbehrliche Mitwirkung des Farbenzaubers Die „Vereinigung" versendet auf Wunsch gern den neuen Katalog sammt den Statuten und den Abbildungen ihrer bisher erschienenen Bilder umsonst und frei; Anmeldungen zur Mitgliedschaft werden bei der Direktion der Königlichen National-Galerie, sowie in den Geschäftsräumen Markgrafenstr. 57 und Potsdamerstr. 23 entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt 20 Mk., wofür ein Normalblatt nach freier Wahl geliefert wird.

Literarisches.

Der „Lahrer Hinkende Bote" für das Jahr 1896 ist soeben erschienen. Auch dieser neue Jahrgang des weltbekannten Volkskalenders steht inhaltlich seinen Vorgängern ebenbürtig zur Seite und läßt es begreiflich erscheinen, daß der „Lahrer Hinkende Bote" trotz aller Konkurrenz noch immer der beliebteste und der am weitesten verbreitete deutsche Kalender ist. Der Hinkende bietet seinen Freunden wieder eine Fülle vortrefflichen Lesestoffes dar, der in den langen Winterabenden manche Stunde auf das beste auszufüllen vermag. In erster Reihe sei auf die prächtigen Erzählungen hingewiesen, die, mögen sie länger oder kürzer, ernsteren oder humoristischen Inhalts sein, sich doch alle in gleicher Weise durch ihre Gediegenheit und ihre echte Volksthümlichkeit auszeichnen. Die Weltbegebenheiten des verflossenen Jahres werden in der hergebrachten populären Form dargestellt. Der elegant kartonnierte Große Volkskalender des Lahrer Hinkenden Boten bringt weiteren werthvollen Lesestoff. — Mit welchem Eifer die Verlagsbuchhandlung beflissen ist, den Lesern des Hinkenden nur wahrhaft Gediegenes zu bieten, ergiebt sich schon daraus, daß dieselbe einen Preis von 1000 Mark ausgesetzt hat für die beste Erzählung, die ihr bis zum 1. Oktober d. J. eingereicht wurde.

An Gediegenheit, Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der literarischen wie künstlerischen Gaben werden die illustrirten Oktav-Hefte von „Ueber Land und Meer" von keiner andern mit ihr in Wettbewerb tretenden Zeitschrift übertroffen. Das zeigt uns schon ein flüchtiger Blick in das vorliegende erste Heft des kürzlich begonnenen neuen Jahrgangs. Wir finden hier den Beginn eines neuen Romans von Bernhardine Schulze-Smidt, „Pave, der Sünder", ein Werk von einem künstlerischen Gehalte, wie ihn seit langem nicht mehr ein Ereigniß unserer einheimischen Erzählungskunst dargeboten haben dürfte. Als heiteres Gegenbild stellt sich ihm die Erzählung von Robert Misch gegenüber: „Don Juan im Dorfe", während eine Arbeit aus dem Nachlasse Sacher-Masochs, die Novellette „Turandot", uns die ganze Eigenart dieses jüngst aus dem Leben geschiedenen hochbegabten Schriftstellers vergegenwärtigt. Künstlerische und wissenschaftliche Essays, Skizzen, belehrende Darstellungen und kleinere Mittheilungen aller Art bringen uns in bunter Reihenfolge Neues und Interessantes aus fast allen Landesgebieten. Mit dem Worte geht in gewohnter Weise das Bild Hand in Hand, und hier nicht am wenigsten verräth sich das Bestreben, allen Anforderungen der fortschreitenden Zeit gerecht zu werden. Es gilt das in erster Linie von den vortrefflichen Kunstbeilagen, den in Farbenholzschnitt wiedergegebenen Gemälden: „Die ersten Trauben" von Curt Agthe und „Kasperletheater" von Th. Kleehaas. Aber auch in den eigentlichen Illustrationen treten uns die Vorzüge des neuen Buntdruckverfahrens entgegen, wie das die farbenprächtigen bildlichen Erläuterungen zu dem Artikel: „Der Yellowstone National Park" darthun. An Kunstbeilagen, Einschaltbildern und selbständigen Textbildern werden in dem einen Hefte nicht weniger als fünfzehn Blätter geboten, von denen jedes Anspruch auf den Werth einer künstlerischen Leistung erheben kann. — So hat das erste Heft in glanzvoller Weise den neuen Jahrgang eröffnet und die illustrirten Oktav-Hefte von „Ueber Land und Meer" erweisen sich damit aufs neue als die vornehmste, am reichsten illustrirte Monatsschrift, die wir unsern verehrlichen Lesern für die kommenden langen Winterabende aus eigener Ueberzeugung wärmstens empfehlen können. Das erste Heft (Preis 1 Mark) ist in jeder Sortiments- und Kolportagebuchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Gartenbuch für Anfänger. Unterweisung im Anlegen, Bepflanzen und Pflegen des Hausgartens, im Obstbau, Gemüsebau und in der Blumenzucht von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau. 502 Seiten mit 459 Abbildungen Preis 6 Mark. Trowitsch und Sohn, Frankfurt a. O. — Es giebt eine Menge Menschen, die gern Gartenbau treiben, denen es aber dauernd an einer praktischen Anleitung fehlt, die deshalb Fehler machen und über Mißerfolge klagen. Denen hilft Johannes Böttner mit seiner oben bezeichneten, frisch und fröhlich geschriebenen Grammatik des Gartenbaues. Böttner leitet seit 10 Jahren die bekannte Wochenschrift „Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau", verfügt deshalb über große praktische Erfahrung, die er in obigem Buche in musterhafter Weise niedergelegt hat. 459 Abbildungen kommen dem Verständniß zu Hilfe. Wir können das gut ausgestattete Buch das dem Gartenbau gewiß viel Freunde zuführen wird, Gartenfreunden und Gartenfreundinnen auf das wärmste empfehlen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden, im hiesigen Handelsregister eingetragenen Firmen:

a. Nr. 35. **Ferdinand Berger** in Thorn; Inhaber Kaufmann **Wilhelm Wilckens** in Thorn,

b. Nr. 757. **G. Heimann** in Podgorz; Inhaber Kaufmann **Gustav Heimann** in Podgorz,

c. Nr. 766. **J. Tayler** in Thorn; Inhaber Kaufmann **Joseph von Tayler** in Alexandrowo,

d. Nr. 816. **T. Chrzanowski** in Thorn; Inhaber Kaufmann **Theodor Casimir v. Chrzanowski** in Thorn,

e. Nr. 854. **Max Goldbaum** in Thorn; Inhaber Kaufmann **Max Goldbaum** in Warschau,

sind erloschen und soll das Erlöschen dieser Firmen von Amtswegen in das Handelsregister eingetragen werden. Die Inhaber der genannten Firmen oder deren Rechtsnachfolger werden hierdurch aufgefordert, einen etwaigen Widerspruch bis zum 20. Februar 1896 schriftlich oder zum Protokoll unseres Gerichtsschreibers geltend zu machen, widrigenfalls das Erlöschen jener Firmen eingetragen wird. (4053)

Thorn, den 16. Oktober 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die von mir unterm 10. Oktober cr. im Kreisblatt Nr. 82 bekannt gemachten Termine zur Wahl der Mitglieder und Stellvertreter der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV für den hiesigen Veranlagungsbezirk werden hiermit vorläufig aufgehoben. Die anderweite Abhaltung der vorgedachten Termine werde ich den Ortsbehörden des Kreises später bekannt geben.

Thorn, den 16. Oktober 1895.

Der Landrathsamts-Verweser.
gez. v. **Miesitscheck**, Kgl. Landrath.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Mocker, den 25. Oktober 1895.

Der Gemeindevorstand.
Hellmich.

M. Berlowitz, Thorn,

27 Seglerstrasse 27

empfiehlt

Gardinen, Stores, Portièren, Läufer und Teppiche

zu sehr billigen streng festen Preisen.

(3650)

Bruno David

pract. Zahnarzt,
Bachestrasse 2, I.
Sprechstunden v. 9–12 u. 2–5.
8–9 für Unbemittelte. (3888)

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **Geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung. (196)

In **Thorn** vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Beerenweine, Birkensaft, Obstweine

sollte sich jeder Gartenbesitzer, jede Hausfrau selbst bereiten. Vortreffliche Anweisung dafür giebt **Quensells**

Anleitung z. Weinbereitung

aus Obst-, Beeren- und Birkensaft, sowie zur **Herstellung verschiedener Fruchtsäfte.** Preis nur **60 Pfg.**

Zu beziehen durch den **Verlag der Dresdner Landwirthschaftl. Presse in Dresden-Blasewitz** oder durch die **Buchhandlung** von **Walter Lambeck.**

Metall- u. Holzsärge

in allen Formen und Größen, sowie deren Ausstattung offerirt bei vorkommenden Todesfällen zu den allerbilligsten Preisen die

Bau- und Möbeltischlerei
von
A. Schröder,
Koppernikusstr. 30.

Lager von Zinksärgen, eichenen und kiefernen Särgen, in allen Formen und Größen, sowie die dazu nöthigen **Ausstattungen** empfiehlt bei vorkommenden Todesfällen **zu billigsten Preisen** die **Bau- und Möbeltischlerei** von (3453)

D. Koerner,
Bäckerstr. 11, Thurmstr. 14.

Medizin. Tokayer!

amtlich controlirt u. analysirt garantirt reiner Naturwein.

Von allen Aerzten seines hohen natürlichen Nährwerthes als vorzüglichstes Stärkungsmittel für Kranke, Reconvalescenten und Kinder warm empfohlen, liefere in Folge meines direkten Bezuges, die Flasche mit **Mk. 1,00, Mk. 2,00, Mk. 2,50, u. Mk. 3,00** im Einzelverkauf. Bei 6 Fl. 5% Rabatt. Für leere Flaschen vergüte 10 Pf. per Stück. (3112)

Ed. Raschkowski,
Neustädt. Markt 11.

Das billigste
und beste Brennmaterial ist
Koks. (3855)



Keine andere Toiletteseife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzte zu stützen!

Die Patent-Myrrholin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die **einzig in ihrer Art existirende** Toilette-Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf **naturgemässem Weg** die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toilette-Seife innewohnenden cosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrholin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei **zarter Haut, für Kinder** und zur Beseitigung von Rauhheit, Schrunden, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrholin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die **Patent-Myrrholin-Seife** verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrholin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die „Myrrholin-Seife" können wir als eine durchaus wohlgelungene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrholin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife **noch erheblich übersteigt** und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrholin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Jedes Stück muss die Patentnummer 63592 tragen. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, **nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung** und **nicht die Reclame** bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: **Flügge & Co.** in **Frankfurt a. M.,** welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— frc. gegen Nachnahme versenden.

---

5 500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Berliner
Pferde-Lotterie.

Unwiderruflich
Ziehung am 8. u 9. November 1895

in **Berlin**
Ohne Verlegung der Ziehung.
Ohne Reducirung des Lotterieplanes.

Bestellungen auf Loose à **1 M.**, 11 Loose = 10 M., Porto und Liste 20 Pf. sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3
zu richten.

Das Comité I. A.
Graf A v. Bismarck. Frhr. v. Buddenbrock.

Gewinne im Werthe

1	a	30 000	=	30 000	M.
1	a	25 000	=	25 000	„
1	a	15 000	=	15 000	„
1	a	12 000	=	12 000	„
1	a	10 000	=	10 000	„
1	a	8 000	=	8 000	„
1	a	7 000	=	7 000	„
1	a	5 500	=	5 500	„
1	a	5 000	=	5 000	„
1	a	4 500	=	4 500	„
1	a	4 000	=	4 000	„
2	a	3 500	=	7 000	„
5	a	3 000	=	15 000	„
2	a	2 500	=	5 000	„
4	a	2 000	=	8 000	„
3	a	1 800	=	5 400	„
3	a	1 200	=	3 600	„
500	Münzen a	100	=	50 000	„
1000	do. a	20	=	20 000	„
4000	do. a	5	=	20 000	„
5530	**Gewinne zus.**			**260 000**	**M**

Loose werden auch gegen Nachn. od. Briefmarken versandt.

5 500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

Bestes Wasch- und Bleichmittel
Naphta-Seife,
d. G. M. g
reinigt die Wäsche lediglich durch Kochen ohne zu reiben.

Zu haben in den meisten Drogen- und Seifen-Geschäften
van Baerle & Sponnagel,
Berlin N 31,

(4503)

Probe-Packete von 3—, Mk. an franco, Wiederverkäufer gesucht. Niederlagen in **Thorn** bei **J. G. Adolph** und **Anders & Co.**

Unfall-Haftpflicht

eventl. auch **Lebensversicherung.**

Rühriger Agent

gegen hohe Provision für **Thorn gesucht.** Adr. sub **3953** in der Expediton dieser Zeitung. erbeten.

Berliner
Wasch- u. Plätt-Anstalt
Bestellungen per Postkarte
J. Globig, Klein Mocker.

Alte Möbel
kauft und verkauft (3103)
J. Skowronski, Brückenstraße 16.

Durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck-Thorn** zu beziehen:

Krieg u. Sieg 1870|71.

Ein Gedenktag
herausgegeben von
Dr. J. von Pflugh-Harttung,
Königl. Archivar im Geh. Staats-Archive.
Eleg. geb. 6 Mk.

„**Das ist ein grossartiges Werk**", so lautet die Recension eines grossen Blattes „Sein ganzer Inhalt hat auf mich einen gewaltigen Eindruck gemacht. Ist doch manches Gedenkbuch an den grossen Krieg erschienen, **doch keins kommt diesem gleich** In diesem Werke durchlebt man noch einmal den grossen Krieg in seiner vollen Wirklichkeit. **Ich bin begeistert von dem Buch und freue mich, dasselbe zu besitzen**" (3951)

Prospecte gratis und franco.

Adressbuch
der deutschen Maschinen-Industrie, Eisen-, Stahl- und Metall-Werke, Ausgabe 1895|96

enthaltend: Firmen-, Orts-Verzeichniss, Fach-Register, Bezugsquellen-Anzeiger
ca. 1300 Druckseiten. Preis eleg. gebd. 20 Mk.

Verlag von Friese & von Puttkamer in Dresden.
(3949)

Zu beziehen d. jede Buchhandlung.

Technisches Bureau für
Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen,
Ingenieur **Joh. von Zeuner,**
Coppernikusstrasse 9,
führt Hauswasserleitungen u. Garantie in sachgemässer Weise aus.
Badeeinrichtungen, Waschtoiletten, Closetanlagen
jeder Art und Ausstattung.
Garten-Sprenghähne, Hydranten, Druckständer.

Wir offeriren unsere (2980)

Dachpappen-, Theer- u. Asphalt-Produkte:

aus den besten Rohstoffen hergestellt von unserer eigenen Fabrik zu Fabrikpreisen.

Gebr. Pichert, Thorn-Culmsee,

Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien-Handlung und Mörtelwerk.

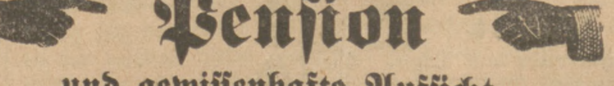
Gelegenheitskauf!

1 Posten Cheviot 100 Ctm. breit in allen neuen Farben Mtr. 1,25,
1 Posten Cheviot 120 Ctm. breit für ganze Costumes geeignet, Mk. 1,75
empfiehlt (3894)

Gustav Elias, Thorn.

Für mein 9jähriges Töchterchen

suche ich in achtbarer jüdischer Familie oder Institut



Pension

und gewissenhafte Aufsicht,

sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung. Offerten mit Angabe des Preises an: **Pension Wolf,** Zimmer Nr. 5, **Meran** (Süd-Tyrol).

---

40 000 Mark

Kindergelder, auch getheilt, sofort oder 1. Januar 1896 zu vergeben.
Näh in der Exped. d. Ztg (4012)

Kl. Wohnung u. Pferdestall zu verm. Näh. **S. Blum. Kulmerstr. 7, I.**

Kleingemachtes, trockenes Brennholz frei Haus pro Raummeter Mk. 5,25, sowie **beste schlesische Heizkohlen** bei (2778)
S Blum, Culmerstraße 7, I.

Eine Kaufmanns-Wittwe i. mitl. J. suche als Wirthsch. Stell., w. sie ihr 3jähr. Kind unterbringen kann. Gefl. Offerten unt **N. 93** an die Expedition dieser Zeitung.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Breitestraße 21

habe ich ein **bedeutend vergrößertes** Magazin für

Herren- und Knaben-Garderoben

eröffnet, und verkaufe:

Herren-Paletots	von	**10,50 Mk.**	an.
Herren-Anzüge	„	**10 Mk.**	„
Herren-Hosen	„	**3 Mk.**	„
Knaben-Anzüge	„	**2,50 Mk.**	„
Knaben-Paletots	„	**3 Mk.**	„

Extra-Atelier für Maass-Bestellungen im Hause.

L. STEIN, Thorn,

(3936) nur . . . . . Breitestraße 21.

J. Biesenthal,

Heiligegeiststrasse 12.

Billigste Bezugsquelle

für sämmtliche Sorten

Kleiderstoffe

besonders in schwarz.

Leinen-Waaren,

speciell:

Schles. Halb- und Reinleinen, Bettbezüge, Bettinletten, Bettdrilliche.

Fertige Bettlaken, Bettdecken rc. Gardinen, Läufer, Teppiche, Tischdecken, Handtücher, Flanelle.

Tricotagen

für Herren, Damen u. Kinder.

Fertige Wäsche

zu unerreicht billigen Preisen.

Streng reelle Bedienung, weil jedes Stück in deutlich lesbaren Zahlen den Verkaufspreis anzeigt, mithin jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist. (3387)

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Uhren-, Gold-, u. Silberwaaren-

sowie

optisches Lager und Reparatur-Werkstätte

von der Heiligegeiststraße nach

Mellin-Straße Nr. 95

vis-à-vis der Apotheke verlegt habe.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Otto Thomas

Uhrmacher. (3717)

Halte

[v]ortan eine **Schüleruhr** am Lager. Dieselbe zeichnet sich durch Zierlichkeit des Ba[u]es sowie durch besonders kräftiges Werk und Gehäuse aus. (3313)

Ferner empfehle **alle Neuheiten** in **Regulateuren, Wand- und Weckeruhren,** letztere auch mit Musik.

A. Nauck, Heiligegeiststr. 13.

Selbst eingek. Pflaumenkreide

Neue türk. Pflaumen,

pr. Sauerkohl, sowie sämmtl. Colonialwaaren empfiehlt billigst

Eduard Kohnert, Wind- u. Bäckerstr.-Ecke.

Elisabethstr. 15, **J. Klar,** Elisabethstr. 15.

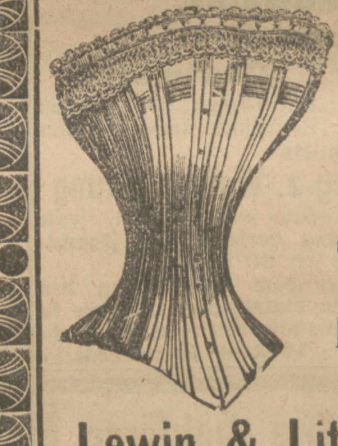
Spezialgeschäft für Wäsche-Ausstattungen

empfiehlt

Oberhemden

nur Prima-Qualität nach Maaß auch vom Lager zu sehr billigen Preisen.

Streng reelle Bedienung.



Corsets

neuester Mode

sowie

Geradehalter

Nähr- und Umstands-Corsets

nach sanitären Vorschriften

Neu!

Büstenhalter

Corsetschoner

empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich in meinem Hause,

Schillerstraße 4,

eine

Brot- und Fein-Bäckerei

eröffnet habe.

Auf Wunsch liefere ich sämmtliche Backwaaren frei ins Haus.

Ferner zur gefälligen Nachricht, daß mir von der Honigkuchenfabrik von **Herrmann Thomas** hierselbst eine

Niederlage

ihrer sämmtlichen Fabrikate übergeben worden ist und ich gleichzeitig den Verkauf der bekannten **Cakes** aus der Fabrik von **Gebr. Thiele, Berlin** übernommen habe.

Für die punktlichste Ausführung eingehender Bestellungen werde bei streng reeller Bedienung bestens Sorge tragen und bitte mein Unternehmen durch regen Zuspruch unterstützen zu wollen.

Mit Hochachtung

Herrmann Thomas jun.

(3946)

Geschäftsübernahme!

Mache dem hochgeehrten Publikum hierdurch die ganz ergebene Mittheilung, daß ich das von meinem Vater begründete

Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft

nach dessen Tode für Rechnung der Erben fortgeführt, und seit dem 1. Oktober für eigene Rechnung übernommen habe.

Ich bitte ganz ergebenst, auch mir das Wohlwollen erhalten zu wollen, welches bisher dem Geschäft zu Theil geworden ist. (3963)

Adolf Frohwerk,

Elisabethstraße 6

Bahnhof Schönsee b. Thorn

staatl. concess. Militärpädagogium.

Vorbereitung für das Freiwilligen-Examen aus Secunda und Prima (gymnasial u. real). Tüchtige Lehrkräfte. Schnelle Erfolge. Prospekte gratis. (2972)

Direktor Pfr. Bienutta.

H Schneider,

Atelier für Zahnleidende.

Breitestr. 27, (1439)

Rathsapotheke.



Einzige Niederlage bei:

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28 (vis-à-vis „Schwarzer Adler“).

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.